



KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS

Diözesanverband Münster



SORGEN, PFLEGEN, KÜMMERN

DER WERT DER SORGEARBEIT

Vorwort

Liebe Leser*innen

Als Frauenverband ist die Gleichstellung von Frauen und Männern schon lange ein wichtiges Ziel unserer Arbeit. Seit Jahrzehnten thematisieren die ca. 300.000 kfd-Frauen in Deutschland die dringend notwendige häusliche und die berufliche Sorgearbeit endlich aufgewertet werden. Wir kfd-Frauen setzen uns für eine faire Rente für diejenigen ein, die Kinder erzogen und Angehörige gepflegt haben. Damit in Zukunft keine Frau mehr unter Altersarmut leiden muss.

Unsere Wirtschaft ist abhängig davon, dass Kinder geboren und groß gezogen werden und kranke Menschen gepflegt werden. Dennoch wird diese Arbeit immer noch als Selbstverständlichkeit behandelt.

Wir laden Sie heute ein, sich einmal mit diesen „unsichtbaren“ Arbeiten zu beschäftigen!



Jutta Lutterbey

Vorsitzende der kfd im Diözesanverband Münster

Die Aufteilung der unbezahlten Haus- und Sorgearbeit in der Familie

Sorgearbeit wird in unserer Gesellschaft nicht ausreichend wertgeschätzt. Über die Zeit haben wir Strukturen eingerichtet, die nur außerhäusliche Arbeit mit Lohn, Anerkennung und Rentenansprüchen verknüpfen. Die Nachteile dieses Systems betreffen vor allem Frauen.

Ist Putzen Frauensache?

Auf diese provokante Frage gibt es leider auch eine ernüchternde Antwort: Ja, Putzen ist in Deutschland vornehmlich Frauensache. So zeigen die Daten des statistischen Bundesamtes, dass Frauen täglich durchschnittlich über eine Stunde mehr mit Hausarbeit verbringen als Männer. Leben Kinder im Haushalt oder werden Angehörige gepflegt, steigt die eingesetzte Zeit für diese häuslichen Arbeiten deutlich an. Putzen, pflegen, kochen, erziehen – all diese Aufgaben werden in Deutschland vornehmlich von Frauen erledigt. Dies alles sind wichtige Aufgaben, die für uns Menschen lebensnotwendig sind. Sie gehören einfach dazu.

Die biologischen Grundlagen?

Immer wieder wird betont, dass Frauen von Natur aus besser für die Sorgearbeit und Pflege geeignet sind, da sie empathischer und von Natur aus liebevoller seien. Abgesehen von Schwangerschaft und Stillen gibt es jedoch bezüglich der Fähigkeiten hinsichtlich Elternschaft keine bedeutenden biologischen Unterschiede, die eine besondere Befähigung der Frauen für diese Aufgaben erklären. Untersuchungen zeigen, dass auch Väter das Bindungshormon Oxytozin ausschütten, wenn sie ihre Kinder begleiten. Auch für die Aufteilung des Putzens, Aufräumen und der Pflege von Angehörigen gibt es keine biologischen Gründe. Vielmehr ist es, wie in jedem Job, die Übung und Erfahrung, welche Frauen mit der Zeit in diesen Aufgaben einen Vorsprung verschafft. Wer täglich eine angehörige Person pflegt, kennt sich mit den notwendigen Handgriffen besser aus, als eine Person, die dies nur sporadisch tut.

Es sind historisch gewachsene Vorstellungen, die unsere Aufteilung der Hausarbeit auch heute noch prägen. Diese Vorstellungen kosten Frauen allerdings sehr viel Geld.

Die Konsequenzen der Ungleichheit

Die unbezahlten Tätigkeiten im Haushalt brauchen Zeit – Zeit, die Frauen nicht in ihren Beruf investieren können. Dadurch entgehen ihnen Aufstiegschancen, Gehaltserhöhungen und Rentenpunkte. Wer jahrelang in Teilzeit arbeitet, kann sich keine sichere eigene Rentenversorgung aufbauen. Wer in Teilzeit arbeitet, kann nicht genug verdienen, um z.B. bei einer Scheidung sich selbst und die Kinder zu versorgen. So sorgt die Verteilung der häuslichen Arbeit in einer Partnerschaft langfristig für ein Abhängigkeitsverhältnis. Altersarmut von Frauen ist oft eine direkte Folge der jahrelang geleisteten häuslichen Arbeit. Das ist nicht gerecht und entspricht nicht dem Wert dieser Arbeit.

Ist Hausarbeit „echte“ Arbeit?

Neben der finanziellen Abhängigkeit sorgt eine weitere Belastung für ein großes Problem. Susanne Mierau fasst es in ihrem Buch „Füreinander sorgen“ so zusammen: „Wir alle haben verinnerlicht, dass Sorgearbeit keine richtige Arbeit ist, und so sind Sorgende im Blick der anderen unbeschäftigt, haben freie Zeit“. Die fehlende Anerkennung der häuslichen Arbeit, der Kindererziehung oder der Pflege von Angehörigen wirkt sich auf das Selbstvertrauen und Wohlbefinden der betroffenen Frauen aus. Denn in Deutschland definieren wir uns immer noch sehr über unsere Leistung im Job. Wer beruflich kürzer tritt, um unbezahlte Sorgearbeit zu leisten, erhält dafür keine Wertschätzung.

Angehörige zu pflegen, Kinder zu begleiten, einen Haushalt zu führen sind vielseitige, anspruchsvolle und belastende Aufgaben. Lassen wir uns nichts anderes einreden!

Es ist doch Privatsache, wie Paare sich die häusliche Arbeit aufteilen!

Es gibt es ein deutliches Muster, das zeigt, dass diese Entscheidungen nicht zufällig in vielen Haushalten gleich verlaufen. Wenn in so vielen Familien die Mütter für den Einkauf, das Kochen, die Hausaufgabenbetreuung oder die Arztbesuche mit der Oma zuständig sind, zeigt das gesellschaftliche Strukturen, die dieses Lebensmodell fördern. Es ist keine private Entscheidung. Auch der Staat fördert dieses Modell, zum Beispiel mit dem Ehegattensplitting.

Hier profitieren vor allem Paare, bei denen der Gehaltsunterschied besonders groß ist. Wenn sich Familien anders entscheiden und gleichberechtigte Lebensmodelle leben, erfahren Sie dafür häufig Kritik und Unverständnis. Beispielsweise gelten Mütter, die bereits bald nach der Geburt wieder arbeiten auch dann als Rabenmütter, obwohl der Vater die Kinder betreut. Langfristig zahlt sich eine faire Rollenverteilung jedoch auch finanziell für Paare aus.

Eine Steigerung der Ungleichheit ist möglich

Viele Studien und Untersuchungen zur Sorgearbeit beziehen sich besonders auf heterosexuelle Paare. Laut Statistischem Bundesamt sind jedoch 2,27 Millionen Mütter und etwa 487.000 Väter in Deutschland alleinerziehend. Diese Eltern können sich die Sorgearbeit nicht teilen. Sie leiden besonders unter der mangelnden gesellschaftlichen Wertschätzung ihrer Erziehungs- und Hausarbeit. Ebenso kämpfen gleichgeschlechtliche Eltern mit zusätzlichen Benachteiligungen, die ihnen ihre Sorgearbeit erschwert. Es ist wichtig, auch diese Familien in der gesellschaftlichen Diskussion mitzudenken.

- Frauen nehmen im Durchschnitt **14,6 Monate Elternzeit**.
(Quelle: Statistisches Bundesamt 2022)
- Dagegen nehmen **nur 10% der Väter** länger als zwei Monate Elternzeit. (Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung)
- **66%** der Mütter arbeiten in **Teilzeit**, jedoch nur 7% der Väter.
(Quelle: Statistisches Bundesamt 2022)
- Frauen leisten **52% mehr Familien- und Sorgearbeit**; in Familien mit kleinen Kindern liegt die Diskrepanz bei 110%.
(Quelle: 2. Gleichstellungsbericht)
- **70%** der häuslichen Pflege wird von Frauen geleistet.
- **9 von 10 Kindern** leben nach einer Scheidung bei der Mutter.
(Quelle: Deutsches Jugendinstitut)

Professionelle Care-Arbeit ist fest in Frauenhand!

Wir als Gesellschaft sind darauf angewiesen, dass es sie gibt: Fachkräfte in Pflege- und Gesundheitsberufen. Dass wir versorgt werden, wenn wir gebären, krank oder alt werden, dass unsere Kinder betreut sind - eine wichtige Arbeit!

Doch das System der professionellen Sorgearbeit ist in der Krise. Professionelle Sorgearbeit umfasst viele anspruchsvolle Berufsgruppen. Hebammen, Pflegefachkräfte, Sozialpädagog*innen oder Erzieher*innen müssen für ihre Arbeit nicht nur Fachwissen erwerben, sondern sind in ihren Berufen auch enormen Belastungen ausgesetzt. In ihrem beruflichen Alltag tragen sie Verantwortung für die Sicherheit der ihnen anvertrauten Menschen und müssen gleichzeitig eine hohe Arbeitslast aushalten. Oft arbeiten sie im Schichtdienst und können gesetzlich vorgeschriebene Pausen nicht regelmäßig einhalten. Wer kranke Menschen pflegt, setzt sich täglich Gesundheitsrisiken aus, hat Kontakt zu Körperflüssigkeiten und Keimen. Pflegefachkräfte erleben Leid und Tod und haben in ihrem Berufsalltag in der Regel keine Zeit, diese Erlebnisse zu verarbeiten. Diese Berufe sind ohne Zweifel vielseitig, anspruchsvoll und herausfordernd. Die Menschen, die in diesen Berufen arbeiten, starten oft mit besonderer Motivation in ihr Berufsleben. Sie möchten anderen helfen und etwas Sinnvolles tun. Die Berufe sind hochprofessionalisiert, die Ausbildung ist anspruchsvoll. Die Arbeitsrealität lässt häufig jedoch wenig Zeit für gutes Arbeiten und bietet kaum gute Arbeitsbedingungen. Ständig steigende Verwaltungsaufgaben, unterbesetzte Schichten und schlechte Bezahlung sorgen für eine hohe Unzufriedenheit. Seit Jahren verschärft sich daher der Fachkräftemangel in diesen Berufsfeldern. Die hohe physische und psychische Arbeitsbelastung sorgt u.a. dafür, dass Menschen ihre Berufe verlassen und sich "leichtere" Jobs suchen. Um diese Fachkräfte zurückzugewinnen und die bestehenden zu halten, braucht es ernsthafte Verbesserungen der Arbeitsbedingungen und eine angemessene Bezahlung. Bleiben diese Maßnahmen aus, werden die Folgen für unsere Gesellschaft dramatisch sein.

Fachpersonal:

... in der Kita: **92% Frauen**

... in der Pflege: **85% Frauen**

.... in der Grundschule: **90% Frauen**

Das tun wir als kfd!

Als Frauenverband setzen wir uns seit Jahrzehnten für eine Aufwertung der Sorgearbeit ein. Ein Erfolg ist beispielsweise die Erhöhung der sogenannten Mütterrente. Ein Erfolg, der nur zustande kam, weil tausende kfd-Frauen monatelang Unterschriften gesammelt und wir uns mit anderen Verbänden und Politiker*innen verbündet haben. Althergebrachte Strukturen zu verändern erfordert einen langen Atem. Nicht allein, sondern gemeinsam mit anderen Frauengruppierungen kämpfen wir deswegen kontinuierlich für notwendige Veränderungen.

Daher sind wir Mitglied im Bündnis Sorgearbeit fair teilen. Wir führen Bildungsveranstaltungen und Aktionen durch. Es erfordert eine Vielzahl an Maßnahmen, damit die Aufwertung der Sorgearbeit gelingen kann.

Wir lassen nicht locker und verfolgen aktiv unsere Ziele!

Was kann jede*r Einzelne tun?

- Die eigene unbezahlte Sorgearbeit wertschätzen. Wer andere versorgt, wer sich kümmert, leistet wichtige Arbeit. Dieser Bewusstseinswandel fängt bei jeder Person selbst an.
- Das Gespräch mit Politiker*innen nutzen, wo dies möglich ist (zum Beispiel bei den Bürgersprechstunden der gewählten Vertreter*innen) und die Forderungen für eine Aufwertung der Sorgearbeit vortragen.
- Die Wahlprogramme der Parteien lesen – was tut die Partei konkret für Menschen, die Sorgearbeit leisten, ob Zuhause oder im Job?
- Die eigenen Möglichkeiten nutzen, um Veränderungen im Kleinen zu erwirken. Sei es in der Erziehung der eigenen Kinder oder indem Sie sich im Gespräch für eine faire Aufteilung der Sorgearbeit stark machen.



KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS

Diözesanverband Münster

Schillerstraße 44b

48155 Münster

T 0251 495 471

Mail kfd@bistum-muenster.de

www.kfd-muenster.de

 www.facebook.com/kfdmuenster

 Instagram: [@kfd-muenster](https://www.instagram.com/kfd-muenster)

Titelbild: AdobeStock